

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Pfr. Kurt Müller



Datum: 31. Juli 2022

Reformierte Kirche Männedorf

**Thema: Bei Trost sein und trotzdem getröstet
werden**

Text: Jesaja 66,13

Text: Jesaja 66,13

*Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten,
und getröstet werdet ihr in Jerusalem.*

Liebe Gemeinde

1. Teil

I. Mit dem heutigen Predigtvers aus Jesaja 66 steigen emotional stark verankerte Kindheitserinnerungen auf:

Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem.

Ein Kind, beim Spielen hingefallen, hat sich am Knie aufgeschürft. Es tut weh, Weinend eilt es zu seiner Mutter, oder auch zum Vater. Es wird umarmt, gestreichelt, festgehalten und liebkost. Wie heisst es doch im Kinderlied so vertraut:

Heile heile Säge, drei Tag Räge, drei Tag Sunneschy, s wird bald wieder besser sy.

Heile heile Säge, drei Tag Räge, drei Tag Schnee, s'tuet em Chind jetzt nümme weh.

Es wird alles gut, hört das Kind sagen. So wird dem so wichtigen Urvertrauen in das Leben hoffentlich ein weiterer Mosaikstein zugefügt. Das „*Es-wird-alles-gut*“ ist für das Kind damit „not-wendend“ bezüglich Schmerz, genau in solchen Situationen, wohlwissend, dass längst nicht alles gut ist, und gut wird in der Welt.

Unser Predigtvers stammt aus dem letzten Kapitel des Jesaja Buches, Kap. 66, das zusammen mit dem Kp.65, die fünf Gottesreden enthält, als Antwort auf das vorgängige lange Klagegebet. Dabei sind die Diener Gottes, die Frommen, aufgerufen, zum Zion und nach Jerusalem aufzubrechen, als neue Heilsgemeinde, und dies im Bilde des Geburtsvorgangs und der Mutter-Kind-Beziehung. Die Feinde Gottes verfallen grausam dem ewigen Gericht. Hier im Alten Testament wird Gott mit weiblichen Zügen beschrieben: *Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem.* Das Kind auf dem Mutterschoss, in inniger Verbindung von Kind und stillender Mutter.

Ich möchte heute Morgen den Bedeutungen und Phänomenen von *Trost, Getrost-sein und Getröstet-werden* nachgehen. Von Klein auf bis ins Erwachsenenalter und weiter ins Alter sind wir immer wieder davon betroffen und konfrontiert, mal unerwartet, mal schleichend, mal fast notfallmässig; mal vielleicht wirklich zu unserer persönlichen, seelischen Notfall-Rettung: dann, wenn ich glaubwürdig und ernsthaft getröstet worden bin.

Alle von uns, die verzweifelte und entthoffte Menschen begleiten, wissen:

Es braucht Fingerspitzengefühl, Geduld, Beharrungsvermögen, Takt und Respekt.

Die Herausforderung wiederholt sich meist ähnlich:

- Was kann ich momentan sagen?
- Was glaube ich denn wirklich selber?
- Was tröstet eigentlich?

Es sind persönliche Ereignisse – nicht selten von aussen gesehen unterschätzt, und dabei nicht selten klein geredet – so z.B. Kränkungen und Leidzuständen verschiedenster Art, mal kleinere, mal grössere, aber viel öfters: gewichtige Ereignisse, die andere Menschen ebenso belasten, wie Familie, Freundeskreis, Schulklasse oder Arbeitsteam; schleichend oder überraschend, als Unglück oder Krankheit, vielfach als Hiobsbotschaft plötzlich ins Alltagsgeschehen eingebrochen, z.B. eine folgenschwere medizinische Diagnose oder ein plötzlicher Todesfall.

Ebenso sind Lebensgemeinschaften und gar Nationen betroffen, wegen einer Natur-Katastrophe oder sogar eines Krieges, wie aktuell in der Ukraine.

Leiden, Trübsal und Trauer sind ebenso Begleiter in weiteren Lebenssituationen, ohne dass jemand gestorben ist: Ein Mensch ist am Boden, sozusagen niedergeschlagen, weil er die Stelle nicht erhalten hat. Einer ist am Boden, weil aus Leichtsinne das ganze Ersparte weg ist.

Oder eine Freundschaft oder gar eine Liebe sind plötzlich in Brüche gegangen, und damit die nächste Zukunft. Trübsal, Leere und Angst machen sich breit ob dem Scherbenhaufen.

Im deutschen Universal Wörterbuch des Duden wird der Trost so umschrieben: Das althochdeutsche Wort «tröst» bedeutet eigentlich innere Festigkeit und Stärke: als etwas, das jemanden in seinem Leid, in seiner Niedergeschlagenheit aufrichtet; Trost gehört sprachlich zur Wortgruppe von «treu und Treue». Beiden stammen vom älteren, altnordischen Wort «traust» ab, das – wie schon erwähnt – nebst Stärke und innerer Festigkeit, auch Sicherheit, Halt und Ermutigung bedeutet.

So zielt der - leider zu oft abgewertete - Trost bzw. «traust» auf den Aufbau von Zuversicht und Mut; und in der Folge resultiert daraus, dass Hilfe, Beistand und Schutz allmählich aufgebaut werden. Ein Vertrauensprozess, mit Wiedergewinnung von Verlässlichkeit und Zutrauen, wird in Gang gesetzt, dank Menschen, die – wie die drei Freunde von Hiob in der ersten Phase - dranbleiben und ausharren wollen.

Damit wird ein längerdauernder Prozess angestoßen, und mit Geduld und Beharrungsvermögen werden gemeinsam Schritte in nächster Zukunft ausprobiert.

II. Sehr viele Liedtexte in unserem Gesangbuch und erst recht im Alten und Neuen Testament enthalten Worte, Sätze und Szenen von Trost und Getröstet-werden:
Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein. Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein. Wo fänd ich Trost, wärst du, mein Gott, nicht hier? Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!
So lautet das dem schottischen *Abide with me* nachgedichteten Abendlied – im Gesangbuch unter der Nr.603 zu finden. Wir hören gleich als Zwischenspiel die Melodie dazu.

Zwei biblische Verse drücken aus, was uns in anspruchsvollen, schwierigen und enthofften Zeiten nicht nur kurzfristig gut tun kann, sondern darüber hinaus neues Vertrauen aufbauen kann, um damit etwas in Gang zu bringen oder Boden unter die Füße zu bekommen.

In Josua 1,9 heisst es, zunächst in der Lutherübersetzung (2017):

Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Und in der Zürcher Bibel: *Habe ich dich nicht geheissen, mutig und stark zu sein? Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen.*

Im berühmtesten und zu den tröstlichsten Psalmen gehörenden Psalm 23 - David zugeschrieben und soeben gesungen - heisst es im 4.Vers:

Wandere ich auch im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab, sie trösten mich.

Michael Ignatieff, der kanadische Historiker und Philosoph, schrieb in seinem Buch *Über den Trost in dunklen Zeiten* (2021 Ullstein Verlag), «...dass der Psalm 23 - wenn wir trauern - durch die Nacht der Not und Untröstlichkeit helfen würde.»

Orgel-Zwischenspiel

2. Teil

III. Nun möchte ich die folgende Kurzgeschichte vorlesen, die Mut machen und gleichermassen Trost spenden sollte, mit dem Titel «*Warum soll ich aufgeben?*»; die Botschaft des angegangenen weisen, alten Ratgebers kommt einem dabei deutlich entgegen:

Eine Frau hatte ihren Job verloren, ihre Beziehung ging in die Brüche, sie wurde krank. Und nichts von dem, was sie sich in den letzten Jahren so sehr gewünscht oder erträumt hatte, hat sich erfüllt. Sie hat sich nach richtigen Freunden gesehnt, nach etwas Glück, nach finanzieller Sicherheit – nach all dem, was andere Menschen in ihrem Umfeld offensichtlich hatten, wie sie immer wieder feststellen musste.

Nun war der Punkt erreicht, an dem sie nicht mehr weiterleben wollte. Aber bevor sie sich vollkommen aufgab, suchte sie einen alten, weisen Mann auf, der schon zahlreichen anderen Menschen mit seinen Ratschlägen geholfen haben soll. Sie fragte ihn: Weißt du nur einen einzigen Grund, warum ich nicht aufgeben sollte?

Der Alte sah sie an, dann zeigte er in seinen Garten und sagte: Siehst du den Bambus und den Farn? Die Samen beider Pflanzen habe ich am gleichen Tag in die Erde gegeben. Ich habe für ausreichend Wasser und Licht gesorgt. Und schon nach kurzer Zeit wuchs der Farn aus dem Boden. Er gedieh prächtig. Hingegen vom Bambus war nichts zu sehen. Trotzdem gab ich nicht auf.

Der Farn wuchs weiter wunderbar. Vom Bambus war auch im zweiten Jahr noch nichts zu sehen. Ich gab nicht auf und pflegte weiter den Farn und die Stelle, wo ich den Bambussamen in die Erde gab.

Das dritte Jahr brach herein. Der Farn wuchs und wuchs. Kein Bambus. Ich gab nicht auf. Auch im vierten Jahr das Gleiche. Aber ich gab die Hoffnung nicht auf. So ging es weiter. Im sechsten Jahr schließlich kam ein kleiner, unscheinbarer Bambustrieb aus dem Boden. Ich hatte ihn fast übersehen. Und schon nach wenigen Monaten hatte er die beachtliche Höhe von über zehn Metern erreicht.

Sechs Jahre hat es also gedauert, bis er ausreichend starke Wurzeln gebildet hatte und an die Oberfläche kam. Und dann ging es schnell.

Auch wenn du auf deine vergangenen Jahre zurückblickst und keinen Erfolg hattest und nur gekämpft hast – in Wirklichkeit sind dir in dieser Zeit Wurzeln gewachsen, so wie dem Bambus. Gib nicht auf! Deine Zeit wird kommen.

Vergleiche dich nicht mit anderen, denn du hast Deine Bestimmung – so wie der Farn eine andere hat als der Bambus. Du wirst noch wachsen.

Die Frau wollte nun wissen: Wie hoch soll ich wachsen?

Der Weise: Wie hoch wächst der Bambus?

So hoch, wie es ihm möglich ist? antwortete die Frau zaghaft.

Genau. Hab Geduld, auch wenn dir das nicht leichtfällt. Gib dir einfach die Zeit, die du brauchst und wachse auch du so hoch wie es dir eben möglich ist. Es wartet noch viel Gutes auf dich. (Geschichte gefunden auf mymonk.de, leicht umgeschrieben von Burkhard Heidenberger)

Soweit diese Geschichte!

IV. Ein Blick in die Geschichte des Denkens zeigt, dass verschiedene Antworten auf die Fragen nach dem Trost nachwirken, so etwa bei den griechischen Stoikern, beim spätrömischen Philosophen und Theologen Boethius und im 17. Jh. besonders beim Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. Letzterer sagte zur sog. Theodizee, nämlich zur Frage nach der Vereinbarkeit von Leiden in der Welt mit Gottes Macht, Güte und Weisheit: „Gott steht am Anfang der Welt. Und wenn das so ist, dann hat Gott die beste aller Welten geschaffen, auch wenn nicht alles gut darin ist.“

Dagegen lässt der Schriftsteller Fiodor M. Dostojewskij den Iwan im Roman „Die Brüder Karamasow“ sagen: „Ich würde das Eintrittsbillett in diese beste aller möglichen Welten zurückgeben. Denn ich will, dass überhaupt nicht gelitten wird.“

Bis heute, und sicher weiterhin in alle Zukunft, lautet die grosse Frage: Was kann über den Tod und das grosse Leiden in der Welt hinwegtrösten? Angesichts von unermesslichem Schmerz, von Unrecht, Gewalt, Verlust und Trauer über den Tod und Entsetzen über die Gräueltaten des Krieges versagen unsere, so oft und gern aus der „Mottenkiste“ geholten Rezepte bzw. Verhaltensweisen. Sie verpuffen, bewirken vorschnell das Gegenteil, werten ab und nehmen die Realität nicht ernst, verkommen ja gerade zu Hohn und Zynismus. Also darum: nicht zu früh die tröstenden Worte einsetzen und dem untröstlichen Mitmenschen entgegenbringen!

So haben die drei Freunde Hiobs zu Beginn, während 7 Tagen und 7 Nächten, eigentlich vorbildlich, mit beeindruckendem Beharrungsvermögen ausgeharrt und ihn unterstützt; später lieferten sie leider mit falschem Trost eine wirkungslose Erklärung für das ungerechte, nicht verdiente Leiden von Hiob.

Die unerklärbare, unergründbare und daher unbegreifbare göttliche Ordnung leitet Hiob an, und damit auch uns, nach lindernder Gerechtigkeit, nach dem Sinn und der Liebe Gottes Ausschau zu halten.

V. Es sind solche Menschen gefragt, Männer und Frauen, sowohl jüngeren als auch älteren Alters, wie der Predigtsatz das hochhält:

«*Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem*«. Da-sein, aushalten, umarmen, die Hand halten, treu bleiben, Vertrauen schaffen und aufbauen. Dabei werden gerade nicht selten und gerne in Vergessenheit geratene Texte und Bilder aus Kunst und Dichtung, Lieder und Stücke aus der Musik zu sehr willkommenen „Helfer“, oder besser zu „Hilfsmitteln in der Not“, wenn eben eigene Worte versagen, ja gerade schnell versickern oder verdunsten. Solche Nothilfe oder Notreserve – gar mit Notfall-Medikamenten vergleichbar - können ins „Schwarze“ treffen, in die untröstliche Seelentiefe hinab, und beginnen so die Ohnmacht der Trostlosigkeit allmählich zu lindern.

Zum Schluss noch zwei Zitate:

Fulbert Steffensky, deutscher evangelischer Theologe, schreibt, der Tod seiner ersten Frau Dorothee Sölle (1929 -2003) habe bei ihm eine grosse Wunde hinterlassen. „Das Leben ging weiter und den Schmerz darüber konnte mir niemand ausreden, auch nicht mit einem religiösen Satz. Die Freunde haben keine tröstenden Worte gefunden, sie waren jedoch einfach da und sie haben sich von meinem Unglück nicht vertreiben lassen. Die Trauer wurde nicht gemildert, aber geteilt.“

Und: „Sich mit dem Leid nicht abfinden, sich nicht zu schnell trösten lassen“, mahnt Franziska Loretan-Saladin, katholische Theologin aus Luzern. „Darin stecke auch die unerwartete Energie der Propheten, von Jesaja und Jeremia, und dann auch von Jesus selber. Er begegnete mit seinem Leben den ungerecht und schicksalhaft Leidenden mit Wort und Tat, und wurde dafür gekreuzigt...Mit dem verzweifelten Schrei von Jesus am Kreuz *Mein Gott, warum hast du mich verlassen* (Psalm 22) bleibt Jesus in aller Gottverlassenheit mit den Beterinnen und Betern der Psalmen und mit Gott verbunden.“
Amen